



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnenten 60 Pf.,  
außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserionsgebühr für den Raum eines  
kleinen Zeile 30 Pf., für Anzeigen aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag  
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 417. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Sonnabend, den 16. Juni 1888.

## Der Tod des Kaisers.

# Berlin, den 15. Juni.

Das schwerste Unglück, welches das Deutsche Reich treffen konnte, und das so lange drohend vor unseren Augen gestanden hat, hat sich erfüllt; Kaiser Friedrich ist heute den Reihern der Lebenden entzogen. O wie unzureichend ist in solchen Fällen die Sprache, den Gefühlen, die das Herz überwältigen, einen Ausdruck zu verleihen.

Das oft mißbrauchte Wort von dem „Muster des vollkommenen Mannes“, hier trifft es zu. Keine männliche Tugend fehlte dem Manne, auch nicht der kleinste Flecken ist bei der schärfsten Beobachtung aufzufinden. Thatkraft, Geistesklarheit und Seelenadel waren in ihm auf das Innigste vereinigt.

Nicht ganz hundert Tage hat er regiert; genau gezählt vierzehn Wochen. Wie seinem Vater ist auch ihm der gefürchtete Freitag verhängnisvoll gewesen. Nicht die Hälfte der Kraft, die ihm in gesunden Tagen eigen gewesen war, war ihm geblieben. Und wie viel Segen hat er in dieser kurzen Spanne Zeit mit seiner gebrochenen Kraft gestiftet! Jedes schriftliche Wort von ihm, das aus seiner kurzen Regierungzeit übrig geblieben, soll heilig gehalten werden; es wird dem bewundernden Volke zeigen, welche ein Fürst ihm beschieden war und wie er den letzten Hauch seiner Kraft zusammennahm, um mit derselben Gutes zu stiften, für die Gegenwart und wenn es sein kann für die Zukunft.

Diesen Mann hatte die Vorsehung uns geschenkt, weil sie sah, daß unsere Zeit eines solchen bedürfte, und obwohl sie das sah, hat sie ihn uns genommen, ehe seine Sendung auch nur zum kleinsten Theile erfüllt war. Sie läßt uns zurück mit dem Stachel des tiefsten Schmerzes, mit der bangen Unmöglichkeit, auf die Frage, was nun werden soll, welche Hoffnung, welche Befriedigung für uns die Zukunft noch in ihrem Schooße bergen mag, eine Antwort zu finden. Wie soll es uns gelingen, die Empfindung einer völligen Trostlosigkeit von uns abzuwenden?

Kaiser Friedrich war ein großer Feldherr, der Größten einer, die unser Volk jemals hervorgebracht. Hätte er nur einige Monate länger gelebt, er würde selbst die widerstrebenden Elemente zu dem Zustände hingeführt haben, daß auch an Regentenweisheit nur wenige Auserwählte des Herrn ihm gleichgestanden haben. Aber nicht einen Augenblick hat man über seiner Fürstengröße vergessen können, daß er ein vortrefflicher Mensch war. Nichts zeichnet einen Fürsten so sehr, als die Beinamen, die das Volk ihm giebt. „Unser Fritz“, so hatten ihn seine Soldaten genannt; nicht weil er sich jemals zu einer alltäglichen Vertraulichkeit herbeigelassen, denn der Stempel der Majestät war ihm mit unverkennbaren Zügen aufgedrückt, sondern weil sie es empfanden, daß er menschlich dachte und fühlte und sich in ihre Seelen zu versetzen vermochte.

Kaiser Friedrich gehörte zu den reinsten Charakteren aller Zeiten. Niemand haben niedere Triebe über ihn Gewalt gewonnen oder ihn nur ernstlich bedroht. Sein Familienleben war ein hohes Vorbild. Er war ein vortrefflicher Hausvater, der unter schwierigen Verhältnissen das Gleichgewicht seiner Finanzen aufrecht erhielt. Mit einem Worte, er war das Muster eines Bürgers und dennoch war er ein echter Fürst, dessen Blick auf weite und ideale Zielpunkte gerichtet war.

Immer hielt er sich vor Augen, daß es der Zweck aller geschichtlichen Entwicklung ist, das Culturleben der Menschheit zu fördern. Alle politischen und wirtschaftlichen Gestaltungen sind nur Mittel zum Zweck. Um seine Cultur zu fördern, muß ein Volk politisch unabhängig, militärisch und wirtschaftlich stark sein, aber alle seine Stärke ist nur tönendes Erz, wenn sie nicht dazu dient, das Culturideal zu fördern. Wissenschaft und Kunst standen in der vordersten Reihe seiner Interessen; Religiosität ohne Duldsamkeit war ein Gedanke, den er nicht zu erfassen vermochte. In dem wildesten Treiben unserer Tage war seine Gestalt eine von denen, an welchen sich jedes Herz erfreute.

© Berlin, 15. Juni.

Und wieder sieht die Nation an einer Bahre. In Demuth beugen wir das Haupt vor dem unerforschlichen Rathschlusse des Schicksals. Aber die Thronen vermögen wir nicht zurückdrängen bei dem Anblicke dieses todtten Helden, der die Menschheit geliebt wie nur je ein Fürst zuvor, der sein Volk beglückt hätte wie nur der beste Mensch, der jemals eine Krone getragen. Die Jahre kommen und gehen, Geschlechter werden in das Grab sinken, aber der Ruhm dieses Fürsten wird strahlen, so lange ein fühlendes Herz in der Menschenbrust schlägt. Denn Ehrerbietung erheischt die Krone, Macht und Gewalt giebt das Amt; aber Liebe erwirbt nur der Mensch, und als Menschen haben wir Kaiser Friedrich geliebt, als Mensch hat er sich alle Herzen erobert. Ein schlachtenerprobter Feldherr, liebte er mitten im Frieden — hoch über dem Volke stehend, blieb er mitten im Volk; sein Auge, sein Gruss, sein Lächeln mußte Jedermann gewinnen, und als „unser Fritz“ ward er angebetet von jeder Familie. Ach, auch in der kurzen Zeit des Martyriums, da er der Kaiserkrone erhöhten Glanz verlieh, war ihm manche herbe Erfahrung

nicht erspart: er verzicht seinen Feinden — obwohl man nicht begreifen sollte, daß dieser Mann überhaupt Gegner, geschweige Feinde haben konnte. Und auch nur in der verblendeten Leidenschaft des Augenblicks konnte sich die Thorheit gegen ihn wenden und ihm bittere Stunden bereiten, ihm, der ohnehin unsagbar zu leiden hatte, ohne klagen zu können oder zu wollen. Er ist hingegangen, ein Bild jener friedlichen Ruhe, welches er immer darbot. Ohne Kampf ist er still hinübergeschlummert. Nie hat in diesem Haupte ein unedler Gedanke gekieimt! Nie haben diesen Busen Engherzigkeit und Eigennutz beschlichen! Er liebte die Menschen mit dem Herzen des Kindes, er war ganz Vertrauen, ganz Hingebung. Er hat nie etwas anderes gewollt als beglücken, und wenn er einen Schmerz empfand, daß er scheiden mußte, so war es der Schmerz über Anderer Kummer und die Betrübnis über die Unmöglichkeit, sein Volk zu beglücken, wie er erstrebt! Sein Name wird leuchten unter den besten Hohenzollern trotz einer Regierungszeit von nur hundert Tagen, sein Andenken wird heilig sein, ein Leitstern in trüben und düsteren Zeiten. Berlin legt Trauer an um seinen besten Sohn, das Vaterland hat den edelsten Bürger verloren. Sein geheimnißvolles Verhängnis enträthelt kein Sterblicher. Kaiser Friedrich ist dahingegangen wie ein Meteor . . . sie tragen einen großen Mann hinaus, uns war er mehr! . . .

F. Berlin, den 15. Juni.

Die Bewohner des Schlosses „Friedrichskron“ haben eine fürchterliche Nacht durchlebt. Wie jetzt bekannt wird, rang der königliche Dulder schon seit gestern früh mit dem Tode. Bereits vor acht Tagen mußte eine Operation vollzogen werden, um dem erlauchten Patienten genügende Nahrung zuführen zu können. Von diesem Tage an trat eine Wendung zum Schlimmeren ein. Der Monarch lag seit gestern Mittag im Halbschlummer, so daß er kaum noch seine Umgebung zu erkennen vermochte. Hin und wieder kehrte wohl eine Zeilang das Bewußtsein zurück. Die Letzte sowohl als auch die gesammte kaiserliche Familie haben in der vergangenen Nacht kein Auge geschlossen. Die Kaiserin Victoria wich nicht einen Moment von der Seite ihres sterbenden Gatten. Als nach einer finsternen Nacht, die den Bewohnern des Schlosses zu einer qualvollen Ewigkeit wurde, der Tag zu dämmern begann, war der Himmel in Wolken gehüllt. Nur mühsam vermochten sich die Strahlen der Sonne Bahn zu brechen. Das Wetter harmonirte vollkommen mit der trüben Stimmung. Kaum war es acht Uhr Morgens, da pilgerten bereits zahllose Menschenmassen nach dem ibyllisch gelegenen Wildpark. Vor dem Gitter des Schlosshofes „Friedrichskron“ drängte sich ein zahlreiches Publikum, um sich nach dem Zustande des hohen Kranken zu erkundigen. Da plötzlich gegen 11¼ Uhr Vormittags machte sich ein geschäftiges Leben und Treiben im Schlosshofe bemerkbar. In demselben Momente wurde die auf dem Schlosse wehende Fahne auf Halbmast gezogen. Dies war das Zeichen, daß der Tod den qualvollen Leiden des edlen Fürsten ein Ende bereitet hatte. Obwohl dies fürchterliche Unglück jeden Moment mit Sicherheit erwartet wurde, so war dennoch die Bestürzung geradezu unbeschreiblich. „Unser guter Kaiser ist todt“, hörte man von allen Seiten weinend und wehklagend rufen. Kaum war die Katastrophe eingetreten, da erhielt der geräumige Schlosshof eine gänzlich veränderte Gestalt. Während bisher das Schloß und seine Umgebung den Eindruck machte, als wälte daselbst der vollste Friede, tauchte plötzlich eine Compagnie des zu Potsdam garnisonirenden Lehr-Bataillons auf und durchzog den Schlosshof. Niemand durfte während dieser Zeit den Schlosshof verlassen oder denselben von außen betreten. In jedem Winkel des Schlosshofes, sowie vor dem Gitter desselben wurden Doppelposten aufgestellt. Das Publikum, das vor dem Gitter Aufstellung nahm, wuchs von Minute zu Minute. Die prächtige Allee, die von dem Bahnhof Wildpark nach dem Schlosse führt, zeigte ein bunt bewegtes Bild. Eine kolossale Menschenmenge strömte eiligen Schrittes dem Schlosse zu. Jeder wollte noch gern einen Blick nach jener Stätte thun, in welcher der geliebte Kaiser und König vor 57 Jahren das Licht der Welt erblickt und in welcher er jetzt die ewige Ruhe gefunden. Etwa zehn Minuten nach dem Eintritt der Katastrophe kam ein Detachement der Potsdamer rothen Husaren herangefrenzt und stellte in allen Ecken der von dichtem Waldesgrün umsäumten Allee Doppelposten auf. Auf dem Bahnhof Wildpark brachte eine neue Menschenmenge herbei. Gegen 11¼ Uhr kam der commandirende General v. Pape mit einer ganzen Reihe höherer Offiziere im Wildpark an. Dieselben begaben sich eiligst per Wagen nach dem Schlosse, sie sollten jedoch ihren kaiserlichen Herrn nicht mehr lebend antreffen. General von Pape, der die Trauerbotschaft erst auf dem Bahnhof in Wildpark erfuhr, war vor Schmerz förmlich gebrochen. Bald darauf kamen der Justizminister Dr. v. Friedberg, sodann der Reichskanzler Fürst v. Bismarck, die Prinzen Friedrich Karl, General v. Albedyll u. A. in Wildpark an. Das zahlreiche Publikum begrüßte die hohen Herrschaften ehrfürchtig und lautlos. — Auch über der Hauptstadt des Deutschen Reiches lagerte schon am frühen Morgen eine ungemein gedrückte Stimmung. Bis in den entferntesten Stadttheilen säßerte man es sich seufzend zu: „Unser Kaiser liegt im Sterben.“

Schon in früher Morgenstunde belebten sich die Hauptstraßen, ganz besonders aber die Straße unter den Linden. „Was mag er nur machen, wie mag es unserem guten Kaiser nur gehen?“ diese Frage bewegte in geradezu bedrückender Weise alle Herzen. Die Zeitungs-Expeditionen, die Telegraphenämter, die Schutzmannsposten, die am Einfahrtsthor des alten kaiserlichen Palais standen, wurden mit Fragen förmlich bestürmt. Allein nirgends vermochte man Auskunft zu erhalten. Da plötzlich, es war um 11¼ Uhr Vormittags, erschien auf dem ehemals kronprinzlichen Palais die Purpurbandarte auf Halbmast und von der schrägüberliegenden Hof- und Domkirche vernahm man Glockengeläut. Es war kein Zweifel, die Katastrophe war eingetreten. Ehe man sich's versah, füllte sich die stolze Kaiserstraße Berlins, genannt „Unter den Linden“, mit einer weinenden und wehklagenden Menschenmenge. Im Nu war diese Straße wiederum in eine Trauerstraße verwandelt. Von fast allen Dächern wehten theils schwarze Fahnen, theils Fahnen auf Halbmast herab. Eine große Anzahl Verkaufsläden schlossen sich, andere schmückten ihre Schaufenster mit der Büste des verbliebenen Kaisers, dieselbe mit einem Flor umhüllend. Mit Bindeseile drang die Unglücksnachricht bis in die entferntesten Stadttheile, überall dieselbe Bestürzung, dieselbe Trauer hervorruhend. Nach wenigen Stunden hatte Berlin vollständig Trauer angelegt. Es giebt kaum ein Haus in der großen Weltstadt, von dem nicht eine schwarze Fahne oder eine Fahne auf Halbmast weht. Am Abend boten die Hauptstraßen der Residenzstadt fast vollständig wieder dasselbe Bild, wie vor drei Monaten, als es galt, dem hochseligen Kaiser Wilhelm die letzten Ehren zu bezeugen. Nicht nur die Häuser haben Trauer angelegt, auch die Personen erscheinen mit umflorten Hüten und umflorten Rockärmeln. Obwohl das Wetter nicht besonders angenehm ist, so sind sämmtliche Hauptstraßen derartig mit Menschen angefüllt, daß man nur mit Mühe vorwärts gelangen kann. Die Stimmung der Bevölkerung ist eine fürchtbar gedrückte.

Am Nachmittage vor dem Tode des Kaisers war das Befinden eher günstiger als schlimmer. Um ihn waren, außer den Ärzten, die Kaiserin und Generalleutnant v. Mischke; auch der Kronprinz war in der Nähe. Da es den Tag über geregnet hatte und die Temperatur etwas gesunken war, so hatte man den hohen Patienten gegen Abend von dem Schlafzimmer an der Parkseite wieder nach dem Schlafzimmer am Sandhof gebracht. Der Kaiser schrieb, wie der „Nordd. Allg. Zeitung“ mitgeteilt wird, viel auf und genoß am Nachmittage eine Apfelsine. Einen besonderen Ausdruck der Freude gab er an einem Blumengeschenke zu erkennen. Um diese Zeit, wo die Wasserrosen blühen, pflegte er in gesunden Tagen mit den kalten Bädern auf der Schwimmanstalt in der Havel zu beginnen. Beim ersten Bade, das er nahm, fand er stets seine Badegelle mit Wasserrosen ausgeschmückt. Nun war die Zeit wieder da — die Wasserrosen blühen, aber der Kronprinz aus jenen Tagen kommt nicht mehr. Der Kaiser liegt auf seinem Krankenbette. Aber daß man seiner an dem Orte, der ihm so lange eine angenehme Erholung war, in Liebe gedachte, zum Zeichen des sandten ihm die Schwimmmeister einen Korb mit Wasserrosen, mit denen sie seine Badegelle leider nicht mehr ausschmücken konnten.

Ueber die Bedeutung des verstorbenen Kaisers für Kunst und Wissenschaft schreibt die „Post“: Die Keime, die frühzeitig in die Seele des Jünglings gelegt worden waren, entwickelten sich in dem Geiste des Mannes zu reifer, segensbringender Frucht. Mit dem Jahre 1867, als sich die Blicke unserer Staatslenker nach zwei entscheidenden Kriegen wieder den Künsten des Friedens zuwenden konnten, haben die Bemühungen des Kronprinzen in Hebung und Förderung der Kunst und insbesondere des Kunstgewerbes an. Im Verein mit seiner erlauchten Gemahlin war er nach dem Vorbilde des Prinz-Gemahls Albert von England persönlich für die Begründung des deutschen Gewerbemuseums thätig, aus welchem, ebenfalls Dank seiner unausgesetzten fördernden Theilnahme, der stolze Bau des Kunstgewerbemuseums, die Bildungsstätte zahlreicher Lehrer und Lernender, deren Kräfte sich über alle Provinzen verbreiten, hervorgegangen ist. Bei der Einweihung des neuen Gebäudes wurden denn auch die höchsten Ehren dem erlauchten kronprinzlichen Paare zu Theil, welches diese Schöpfung recht eigentlich sein Werk nennen konnte. Aber nicht bloß dem Staatsinstitut, auch den Bestrebungen privaten Kunstfleißes widmete der Kronprinz liebevolle Aufmerksamkeit, und der warme Dank unserer Kunstgewerbetreibenden, welche sich durch das persönliche Interesse des hohen Herrn zu voller Anspannung ihrer Kräfte gehoben fühlten und die Rückwirkung dieses Interesses auf die weiteren Kreise des Publikums zu ihrem eigenen Vortheile empfanden, bekundete sich in der Huldbildung, welche der Berliner „Verein für deutsches Kunstgewerbe“ den hohen Beschützern deutschen Fleißes zu ihrer silbernen Hochzeit darbrachte. Der Kronprinz gehörte zu den ersten Besuchern kunstgewerblicher Ausstellungen und Messen, und alle Künstler und Gewerbetreibenden, die das Glück gehabt haben, von dem hohen Herrn durch eine Anrede, durch ein ermunterndes Wort ausgezeichnet worden zu sein, wissen nicht genug das Treffende seines Urtheils und die liebenswürdige Form, in welche dasselbe gekleidet war, zu rühmen. Mit

diesen Interessen hing es zusammen, daß der Kronprinz allen jenen Einrichtungen und Anstalten, welche sich die Erziehung der Jugend über den engeren Kreis der Schule hinaus für die Anforderungen des praktischen Lebens zur Aufgabe gemacht haben, seine persönliche Theilnahme schenkte. Es ist besonders den Berlinern bekannt, daß er alljährlich den Prüfungen in der Fortbildungsschule in der Reichensbergerstraße beiwohnte, und daß dieser Act seines Wohlwollens auch für die geringsten seines Volkes von den Bewohnern jenes Stadttheils stets mit freudiger Begeisterung gefeiert wurde.

Die Ernennung des Kronprinzen zum Protector der königlichen Museen ist für diese Kunstsammlungen der Mark ein Gewinn, von welchem eine neue Periode ihrer Entwicklung, der Aufschwung zu ihrer gegenwärtigen Bedeutung anhebt. Was in diesen Räumen im Laufe von anderthalb Jahrzehnten geschaffen und erreicht worden ist, geschah unter seiner Mitwirkung und unmittelbaren Theilnahme. Di genügt trat er mit seinem Einfluß und dem Ansehen seiner Person ein, wo es galt, Hindernisse zu beseitigen, fehlende Mittel herbeizuschaffen oder die maßgebenden Instanzen den Wünschen der Museumsbeamten zugänglich zu machen. Wir erinnern nur an die warme Fürsprache des hohen Herrn, durch welche der Ankauf der Hamiltonschen Handschriften-Sammlung ermöglicht wurde. Besonders ist es aber ein den Zwecken der Kunst und Wissenschaft gewidmetes, großartiges Unternehmen, mit welchem der theure Name des verewigten Kaisers auf das engste verbunden ist, die Ausgrabung von Olympia. Als der Lehrer des Kronprinzen, Ernst Curtius, im Jahre 1852 zu Berlin einen Vortrag über die Herrlichkeiten des alten Olympia hielt, befand sich auch der jugendliche Prinz unter seinen Zuhörern, und die Worte des begeisterten Gelehrten machten einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er zwanzig Jahre später, als der Plan, die berühmteste Trümmerstätte des klassischen Alterthums zu durchforschen, feste Gestalt gewann, der wärmste und mächtigste Protector dieses von so außerordentlichen Erfolgen gekrönten Unternehmens wurde, dessen Früchte der gesammten gebildeten Welt zu Theil geworden sind.

Der Gegenstand seiner ganz besonderen Liebe und ebenfalls eine aus seinem Antriebe hervorgegangene Schöpfung war das Hohenzollernmuseum, auf dessen Ordnung und Bereicherung er unablässig bedacht war. Was er in königlichen Schlössern fand, das irgendwo mit der Geschichte seines Hauses und der Erinnerung an seine Ahnen — bekannt und bezeichnend ist besonders die Theilnahme, welche er der Geschichte des großen Kurfürsten widmete — in Verbindung stand, wandte er dieser Gedächtnisstätte zu, und viele der von ihm ermittelten oder gefundenen Gegenstände hat er mit eigenhändigen Aufschriften und Erläuterungen versehen. Alle diese künstlerischen und geschichtlichen Interessen begleiteten ihn auch auf Reisen und selbst auf seinen Feldzügen, und oft genug hat er inter arma den Künsten und Wissenschaften wichtige Dienste geleistet. Mit der Blüthe der Kunstthätigkeit unter der Regierung Kaiser Wilhelms wird der Name des ritterlichen Kronprinzen unauslöschlich verbunden bleiben.

Gestern wurden Stimmen laut, welche behaupteten, die Berufung des preussischen Landtags brauche nicht sofort zu erfolgen; es wurde darauf hingewiesen, daß in der Verfassung wohl ließe, der König habe den Eid auf die Verfassung in Gegenwart beider vereinigten Kammern zu leisten, daß aber von einem Termin, wenn dies zu geschehen habe, nichts gesagt sei. Eine derartige Argumentation mußte Fremden erregen. Als König Friedrich III. den Thron bestiegen, hielt er es für seine erste Pflicht, durch Botschaften an die beiden Häuser des Landtags unverweilt seine, allerdings keinem Zweifel unterworfenen Stellung zu den Verfassungsordnungen des Landes vor der Volksvertretung zu bekunden. Freilich war bei dem Regierungsantritt des Kaisers Friedrich der Landtag versammelt. Immerhin würde es in hohem Grade auffallend erscheinen, wenn der feierliche Act der Eidesleistung bis nach den nächsten Herbst bevorstehenden Neuwahlen zum Abgeordnetenhause vertagt werden sollte. Wie uns gemeldet wird, wird auch Kaiser Wilhelm II. in gleicher Weise wie sein Vater verfahren; der Landtag soll acht Tage nach Beisehung der Leiche Kaiser Friedrichs einberufen werden. Wie es heißt, wird auch der Reichstag zusammentreten, obwohl dessen Berufung nach der Reichsverfassung nicht erforderlich ist.

## Deutschland.

Berlin, 15. Juni. [Bundesrath.] In der am 14. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssecretärs des Innern v. Bötticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde beschlossen, der

## Maren von Westerland. \*)

Novelle von Reinhold Ortman. (30)

Unter dessen lag in dem kleineren Nebenraum Boy Erichsen auf dem Bette des Hausherrn, welcher ganz allein um ihn beschäftigt war. Er hatte sich rechtlich bemüht, den erstarrten Körper durch Reiben zu erwärmen und mit Streichen und Drücken die unterbrochene Athemthätigkeit wieder herzustellen. Vielleicht war es in viel geringerem Grade seinen wenig kunstgemäßen Handlungen, als der riesenartigen Natur des jungen Mannes zuzuschreiben, wenn sich die breite Brust desselben endlich wieder in regelmäßigen Zwischenräumen zu heben und zu senken begann, und wenn sich endlich auch die fest geschlossenen Augenlider öffneten.

Mit dem verwundert fragenden Blick eines aus tiefer Ohnmacht Erwachenden, dem die Erinnerung an das, was mit ihm geschehen, noch nicht zurückgekehrt ist, und der nicht begreift, wie sich seine Umgebung so plötzlich verändert haben könne, schaute Boy Erichsen in dem kleinen Zimmer umher. Dann sagte er den Mann, welcher neben seinem Bette stand und ihn mit unverhohlener Freude betrachtete, schärfer ins Auge und sagte, wenn auch mit schwacher Stimme, so doch ganz deutlich und vernehmlich:

„Lars Andresen — bist Du es?“  
„Alle guten Geister!“ schrie der Befragte auf, dem es plötzlich wie ein Schleier von den Augen zu fallen schien. „Das ist ja kein Anderer, als Boy Erichsen — Capitän Erichsen's Einziger! Aber ist es denn möglich? — Bist Du denn von den Todten auferstanden?“

Und ohne sich zu besinnen, riß er die Thür der Kammer auf, um denen, die im Nebenzimmer waren, die große, unerhörte Neugierde ohne jeden Verzug zu verkünden.

Rasch drängten die Männer hinzu, und nun vermochten sie nicht mehr zu begreifen, daß sie Boy Erichsen nicht trotz seines stämmigen Vorkommens und seiner männlicher gewordenen Erscheinung auf der Stelle erkannt hätten. Einer von ihnen aber meinte halblaut:

„Man sollte es den Capitän wissen lassen. Er sitzt, keine Viertelstunde von hier entfernt, in Klaus Kelson's Gasthaus.“

„Das ist meine Sache!“ sagte Lars Andresen rasch. „Ich habe ihn zuerst erkannt, darum will ich dem Alten auch die erste Nachricht bringen. Ich glaube, es ist die schlechteste Neugierde nicht, die er in seinem Leben gekostet hat.“

\*) Nachdruck verboten.

Commission zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches außer der Ausarbeitung des Entwurfs eines Einführungsgesetzes die Ausarbeitung von Entwürfen einer Grundbuchordnung, eines Gesetzes über die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen und, soweit hierzu die Commission bis zu dem von dem Vorstehenden derselben in Aussicht genommenen Termine (31. März 1889) Zeit verbleibt, auch die Ausarbeitung von Vorschriften zu übertragen, welche zur einheitlichen Durchführung der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches für das Verfahren in den Angelegenheiten der nichtfristigen Rechtspflege erforderlich sind. Die Zustimmung wurde erteilt: dem Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes über die Nationalität der Kaufmännische und ihre Befugnis zur Führung der Bundesflagge, einem Nachtrage zur internationalen Nordseefischerei-Convention, dem Entwurfe einer Schiffsvermessungs-Ordnung, einem Antrage Bremens, betreffend die Abänderung der Statuten der Bremer Bank, und dem Gesuche des Vorstandes eines in der Gründung begriffenen Bauvereins auf Actien wegen Zulassung der Ausgabe von Actien auf Namen zu dem Nominalbetrage von 200 Mark. Die beantragte Inkraftsetzung des Gesetzes über die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen für das Gebiet des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen genehmigte die Versammlung. Den zuständigen Ausschüssen wurden überwiesen: der fünfte und sechste Bericht der Vollzugscommission für den Zollanschluß Hamburgs, der Entwurf eines Gesetzes für Elack-Vorbringen über die Gewährung von Beihilfen aus Anlaß des ihnen verursachten Schadens durch Schwarzweil und der Antrag Hamburgs, betreffend die Kosten der hamburgischen Zollverwaltung. Endlich wurde beschlossen, daß im Hamburg-Altonaer Freiabengebiete für die Zeit bis zum Zollanschluß desselben eine Lagerung polnischländischer Getreides unter Zollverschluss mit der Wirkung der vollstetigen Wiedereinführung derselben in das Zollgebiet unter den vom königlich preussischen Finanzminister festzusetzenden Controllen auch an anderen Stellen als in der Zollvereinsniederlage an der Sternschanze in Hamburg solle stattfinden dürfen.

[Der Chefkassirer,] welcher sich als der Botchaftssecretär Scott hier ausgegeben und von der Discontogesellschaft ein Quittungsbuch erschwandelt hat, hat die bei Jacquier u. Securius gekauften Wertpapiere sofort wieder an andere Banquiers verkauft. Bei diesen Geschäfts-Abgeschlüssen nannte er sich Rudolph Müller aus Leipzig, Turnersiraße 12, oder Henry L. Werber, 17 Portland Square London, auch Henry Werber, 42 Northmorton Square London. Außer S. Friedberg Söhne und Werner hat er noch bei den Juwelieren Dornbusch, Schluttig und Wagner Brillantknöpfe ausgesucht und denselben brieflich angeeignet, daß er am Dienstag, den 12., Nachmittags, kommen und die ausgesuchte Waare entgeltlich kaufen werde. Zuerst war er an dem genannten Nachmittage bei S. Friedberg Söhne, sodann bei Dornbusch, wofelbst er ein Paar Brillantknöpfe im Werthe von 2350 Mark kaufte und mit einem Chech auf die Discontogesellschaft bezahlte. Von hier aus ging er zu Werner und hat, weil dieser ihn bedeutete, er würde sich erkundigen, Verdacht geschöpft und die beiden anderen Juweliere nicht mehr aufgesucht. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß er am Abend dieses Tages nach Berlin verlassen hat. Das zu seinen Correspondenzen mit der Firma der englischen Botchaft benutzte Briefpapier hat er bereits Anfangs Mai bei einer hiesigen Firma anfertigen lassen. Desgleichen sind die Chechformulare auf die County Bank, welche er bei der Discontogesellschaft nach Ausfüllung hinterlegte, von einer hiesigen Firma auf seine Bestellung angefertigt worden. Beim Betreten des Ladens des Juweliers Dornbusch fragte er den Inhaber, ob ihm noch bekannt sei, und erinnerte ihn daran, daß er vor einiger Zeit eine goldene Kette bei ihm gekauft habe. Herr Dornbusch hat aus seinen Büchern nachgewiesen, daß dieser Verkauf am 30. April stattgefunden hat. Scott hat sich hier also schon längere Zeit aufgehalten. Da in den Hotels keine Spur von ihm ermittelt werden konnte, so muß angenommen werden, daß er ein Unterkommen in einem Pensionat oder in einem Privatlogis gefunden oder eigene Wohnung gehabt hat. Das in der ersten Notiz gegebene Signalment wird dahin verbessert, daß Scott alias Müller alias Werber alias Pyle nicht sogenannte Barcoteletten, sondern nur einen bis zum Ohrläppel reichenden Bartstreifen von rötlich blonder Färbung und einem Schmuhrbart getragen hat, und stets sehr elegant gekleidet gewesen ist. Besonders zu erwähnen ist seine Vorliebe für Stechtragen mit umgelegten Äden. Jede bezügliche Mittheilung wird sowohl auf der Polizei, wie bei der Discontogesellschaft, Belegstr. 34/44 gern entgegengenommen. Auf die Ergreifung des Schwindlers ist eine Belohnung von 1500 Mark ausgesetzt.

## Provinzial-Beitung.

Breslau, 16. Juni.

Die Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau wird am Montag, den 18. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, eine außerordentliche Sitzung abhalten. Die Tagesordnung lautet: „Trauerfeier aus Anlaß des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Friedrich.“

Der Ausschuss der Breslauer Studentenschaft beruft, die Vertreter der Studentenschaft zu einer morgen, Sonntag, 10 Uhr Vormittags, in der Akademischen Bierhalle in der Altbückerstraße (Nr. 11) stattfindenden Versammlung. Als einziger Gegenstand der Tagesordnung ist „das Ableben Sr. Majestät des Kaisers Friedrich“ bezeichnet.

Und er rannte, so wie er war, ohne sich erst die Zeit zu nehmen seinen Kopf zu bedecken, davon, dem Gasthause Keiton's zu. Da saß Capitän Erichsen vor dem dampfenden Grogglase mutterseelen allein in der Schänke, und er blickte verwundert auf, als sein guter Bekannter Lars Andresen mit fliegendem Äthem herbeisürzte und ihm, da er in Folge des rasenden Laufes nicht gleich der Sprache mächtig war, statt alles Weiteren mit der flachen Hand überaus kräftig auf die Schulter schlug.

„Na, na, was giebt's denn?“ meinte der Capitän etwas unwillig, sich die getroffene Stelle reibend. „Hast Du etwa schon am frühen Abend einen kleinen Rebel da oben?“

„Ach was, Rebel! — Was soll ich für meine Neugierde haben, Capitän Erichsen? — Weißt Du auch, wer es ist, den sie da aus dem Wasser gezogen haben?“

Das Gelingen von Uwe Petersen's tollem Unternehmen war dem Capitän schon früher zu Ohren gekommen, und für einen Moment stieg die Vermuthung in ihm auf, daß der Andere ihn verhöhnen wolle, indem er ihn daran erinnerte.

„Was kümmert es mich, wer es ist!“ brauste er auf. „Ein Hansnarr, der bei solchem Wetter hätte dahinten bleiben sollen — was weiter?“

„Nun, nun, warum so gallig! — Solltest ihn Dir nur einmal ansehen, Capitän Erichsen. Er hat vertauselte Aehnlichkeit mit einem, den Du gern wieder hättest, wenn Du auch nicht von ihm reden magst!“

Der Andere verstand die Anspielung sogleich, denn die Wirkung, welche jene Worte auf ihn übten, war eine ganz augenfällige. Da war keine Spur mehr von dem unverwundlichen freundlichen Lächeln auf seinem Gesicht, und während er seinen Stuhl zurückschleuderte, daß er krachend umstürzte, richtete er einen funkelnden Blick auf den Sprechenden.

„Spar' Dir Deine schlechten Späße, Lars Andresen!“ donnerte er. „Wenn Du's weißt, daß ich nicht von ihm reden mag, warum willst Du mich dazu bringen? Laß die Todten ruhen — sage ich Dir — laß sie ruhen!“

„Aber die Todten sind auferstanden! Geh' hin und sieh selber zu, wenn Du mir's nicht glauben willst! In meinem Hause liegt er, Dein Sohn Boy, und wenn er auch etwas Seewasser geschluckt haben mag, so sieht's doch noch nicht aus, als ob er Lust hätte, zu den Todten gerechnet zu werden.“

Er konnte die letzten Worte kaum aussprechen, denn Capitän

\* **Truppenvereidigung.** Die Vereidigung der hiesigen Truppenteile findet, wie wir hören, heute Nachmittags 4 Uhr statt.

† **Gottesdienste.** St. Elisabeth. Früh 6: Diaconus Just. Vorm. 9: Pastor D. Späth. Nachm. 2: mit der Magdalenen-Gemeinde vereint. — Beichte und Abendmahl früh 7: Diaconus Gerhard und Vorm. 10½: Senior Neugebauer. — Jugendgottesdienst früh 8: Diaconus Just. — Mittwoch früh 7½: Sub-Sen. Schulze. — Morgenandachten täglich früh 7½: Hilfsprediger Hefel.

Begräbniskirche. Früh 8: Sub-Sen. Schulze. Krankenhospital. Vorm. 10: Prediger Wiffig. St. Trinitas. Vorm. 9: Prediger Müller. — Donnerstag Vormittag 9, gefällte Gewitterpredigt: Prediger Müller.

St. Maria-Magdalena. Früh 6 (Armenhauskirche): Sub-Sen. Klüm. Vorm. 11 (Elisabethkirche): Diaf. Schwarz. Nachm. 2 (Elisabethkirche): Diaf. Künkel. — Jugendgottesdienst Vorm. 10½ (Armenhauskirche): Sub-Sen. Klüm. — Beichte und Abendmahl früh 6½ (Armenhauskirche): Diaconus Schwarz. — Beichte und Abendmahl Mittags 12 (Elisabethkirche): Diaconus Schwarz. — Wochenpredigt Freitag früh 7½ (Elisabethkirche): Hilfsprediger Späth.

St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. Nach der Predigt Abendmahlsfeier: Pastor Günther. — Vorm. 11, Jugendgottesdienst: Pastor Günther. — Nachm. 6, Bibelstunde in Klein-Gägewitz: Pastor Günther. Armenhaus. Vorm. 9: Ein Candidat.

Arbeitshaus. Vorm. 10½: Ein Candidat. St. Bernhardin. Früh 6: Diaconus Jacob. Vorm. 9: Hilfsprediger Thiel. Nachm. 2: Senior Dede. — Beichte und Abendmahl früh 6½ und Vorm. 10½: Diaconus Jacob. — Jugendgottesdienst Vorm. 11½: Diaconus Jacob.

Hoffkirche. Vorm. 10: Pastor Spieß. Vorm. 11½, Akademischer Gottesdienst: Prof. D. Schmidt. — Nach der Amtspredigt Abendmahlsfeier durch Prediger Abicht. Nachmittags 2: Prediger Abicht. — Jugendgottesdienst früh 8: Pastor Weingärtner.

St. Barbara. Vorm. 8½: Prediger Kristin. Nachm. 2: Pastor Kutta. — Beichte: Prediger Kristin.

Bürger-Versorgungs-Anstalt. Vorm. 9½: Sub-Sen. Schulze. Militärgemeinde. Vorm. 11: Conistorialrath Tector. St. Salvator. Vorm. 9: Diaconus Weis. Nachm. 2: Pastor Epler. — Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. 10½: Diaf. Weis. — Jugendgottesdienst Vorm. 11 Uhr: Diaf. Weis. — Freitag Vorm. 8: Beichte und Abendmahl: Pastor Epler. — Amtswoche: Pastor Epler.

Bethanien. Vorm. 10: Pastor Ulbrich. Nachm. 2: Kindergottesdienst: Pastor Ulbrich. Nachm. 5: Diaconus Künkel. — Donnerstag Nachmittags 5: Bibelstunde: Pastor Ulbrich.

Evangelisches Vereinshaus. Vorm. 10: Pastor Schubart. Nachm. 2: Kindergottesdienst: Pastor Schubart. — Montag Abend 7, Bibelstunde: Pastor Schubart.

Brüdergemeinde. Vorm. 10: Prediger Mosel. — Montag Abend 7, Missionsstunde: Prediger Mosel.

Missionsgemeinde im Brüderaal. Nachm. 2, Kindergottesdienst: Ein Candidat. Nachm. 4: Judemissionsgottesdienst: Cand. Küster. Bethlehem. (Alb. Berstr. 24.) Vormittags 10½: Cand. Grahme.

† **St. Corpus-Christi-Kirche.** Sonntag, den 17. Juni, Altarholischer Gottesdienst, früh 9 Uhr, Predigt: Pfarrer Herter.

— **Verwaltungs-Ergebnisse der schlesischen Provinzialstädte-Genossenschaft für das Jahr 1887.** Die Societät umfaßt sämtliche Städte der Provinz Schlessen mit Ausnahme der Stadt Breslau, in welcher eine besondere unter der Leitung der städtischen Behörden stehende Feuer-Societät mit Versicherungszwang im Betriebe ist, und beweist die gegenseitige freiwillige Versicherung von Gebäuden gegen Feuergefahr. Dieselbe hat im abgelaufenen Rechnungsjahre einen Ueberschuß von 67 983,63 Mark gehabt. Es lieferten sich nämlich die Gesamteinnahmen auf 386 227,60 M., darunter 321 993,46 M. Beiträge der Versicherten, 10 606,50 Mark Prämienanteile für Uebernahme von Rückversicherungen, 52 930,04 M. Zinsen vom Societätsvermögen, 697,60 M. Coursgeinn an veräußerten oder ausgelassenen Wertpapieren, welchen insgesamt nur 318 243,97 M. Ausgaben gegenüberstehen, unter diesen letzteren 218 479,51 Mark Brandschaden-Vergütungen, 29 211,67 M. Kosten für die Rückversicherung von Häusern, 5271,49 M. Spritzen- und andere Prämien sowie Vergütungen für angeschaffte Löschgeräte, 64 664,30 Mark Verwaltungs-kosten einschließlich 39 160,22 M. für die Localverwaltung besorgenden Magistrats, und endlich 617 M. sonstige Ausgaben. Der Ueberschuß der Einnahmen ist dem Societätsvermögen zugeflossen, welches dadurch auf 1 250 314,36 M. angewachsen und hauptsächlich in Wertpapieren (944 650 Mark) und in Hypotheken (305 900 M.) angelegt ist. Die Versicherungs-summe ist im Jahre 1887 um 13 587 350 Mark gestiegen, und belief sich Ende 1887 auf 308 441 540 Mark. Die günstigen finanziellen Resultate haben es auch im abgelaufenen Jahre ermöglicht, den Societäts-Beitragnehmern wie in den letzten Jahren 50 pCt. von den ordentlichen Beiträgen zu erlassen; es betragen demnach bei gewöhnlicher Gefahr die Beiträge pro Wille in den Klassen I bis VI bezw. 2/3 bis 4. — Der Schadenauswand von 218 479,51 M. wurde durch 117 Brände verursacht, durch welche 123 Wohn-, 45 Stall-, 30 Scheuer- und 50 Nebengebäude zerstört oder beschädigt worden sind. Von diesen Bränden sind entstanden durch Blitz 18, durch vorläufige Brandstiftung 3, durch bauliche Mängel 16, durch Fahrlässigkeit 11, durch Spiel der Kinder mit Streichhölzern 4, durch Explosion eines Petroleumochers 1; durch Selbstentzündung 2; die Entstehungsurache der übrigen 72 Brände hat mit Bestimmtheit nicht ermittelt werden kön-

Erichsen hatte ihn mit beiden Fäusten an der Brust gepackt und schüttelte ihn so heftig, daß ihm Hören und Sehen verging.

„Lars — Andresen —“ und noch einmal „Lars — Andresen —“. Es war, als ob sich kein anderer Laut aus seiner Kehle ringen wollte. Aber diese ungestüme Aufwallung einer leidenschaftlichen Empfindung war doch nur von sehr kurzer Dauer. Plötzlich ließ er den Erstickenden fahren und nach einem tiefen Aufathmen sagte er in ganzlich verändertem Ton:

„Du hast Gespenster gesehen, Lars Andresen, und wenn es auch Wahrheit wäre — was kümmert es mich? Mein Sohn ist freiwillig aus meinem Hause gegangen und hat in Jahr und Tag nichts von sich hören lassen. Für mich ist er gestorben, und wenn er mich um Verzeihung bitten will, so mag er zu mir kommen — das ist die Ordnung!“

Fast entsetzt blickte Andresen auf den Sprechenden. Er war selber ein rauher Mann und alle Empfinden war seinem Wesen durchaus fremd; aber für eine solche Härte des Gemüths fehlte ihm denn doch jegliches Verständnis.

„Capitän Erichsen,“ fragte er, „ist das Dein Ernst?“

„Und warum soll es mein Ernst nicht sein? Glaubst Du etwa, daß ich Narr genug wäre, den Jungen zum zweiten Male heraus-zupflegen, damit er zum zweiten Mal davonläuft, wenn er stark genug geworden ist. Wie ich schon sagte, Lars Andresen, und ich möchte nicht gern viel weitere Worte darüber machen: Für mich ist mein Sohn Boy gestorben, und wenn Du da in Deinem Hause hast — kümmert mich nicht! Das ist deutlich — wie ich denke! Und damit abjäh für heute!“

Er nahm seinen Hut vom Nagel und ging mit festen Schritten hinaus, ohne eine Antwort des in sprachloser Bestürzung Dastehenden abzuwarten. Als ihm Lars Andresen nachsah, war seine Gestalt bereits in der Dunkelheit verschwunden.

Capitän Erichsen war fest entschlossen, den geraden Weg nach Keiton einzuschlagen, und er kannte diesen Weg so genau, daß er Jedem ins Gesicht gelacht haben würde, der ihm gefagt hätte, er könne diesen Weg verfehlen. Der stämmische Nordwest blies ihm mit voller Heftigkeit entgegen und verpöchte ihm die eiskalten Regentropfen ins Gesicht. Aber was konnte das dem alten Seemann verschlagen, der auf dem weiten Ocean ganz anderem Wetter Trotz geboten hatte, als diesem! Vielleicht war ihm der Aufruhr der Elemente gerade recht, denn so ruhig, wie er's Lars Andresen gezeigt hatte, sah es in seinem Innern denn doch nicht aus. (Fortsetzung folgt.)

nen. Von größerem Umfange waren Brände in Otmachau, Oriez, Görlitz, Rosenburg und Konstab mit Brandschaden-Vergütungen von 41 951 M. bis herunter auf 12363 Mark. — Um den Afficiaten den billigsten und sichersten Schutz gegen Feuergefahr zu gewähren, hat die Societät es sich angelegen sein lassen, alle im Laufe der Zeit im Gebiete des Versicherungswesens gemachten Erfahrungen im Interesse der Versicherten zu verwerthen. Dieses Bestreben ist nach Ausweis der Verwaltungsergebnisse nicht ohne Erfolg gewesen. Denn während in den ersten 30 Jahren des Bestehens der Societät die Versicherungssumme sich zwischen 70 und 130 Millionen Mark bewegte, ist dieselbe in den letzten 16 Jahren von Jahr zu Jahr in einem fast gleichen Verhältnis auf beinahe 308 1/2 Millionen Mark gestiegen. Diese erhebliche Ausbreitung der Societät ist hauptsächlich auf die in der Solidität liegende Sicherheit, sowie auf die Billigkeit der Prämien, welche seit dem Jahre 1861 durchschnittlich in Höhe von 66 1/2 Pf. in der ersten Klasse, bis 4 M. in der sechsten Klasse pro Mille erhoben worden sind, zurückzuführen.

• **Oppeln, 15. Juni.** [Bekanntmachung des Regierungspräsidenten.] Durch Extrablatt des „Amtsblattes der Kgl. Regierung“ wird Folgendes bekannt gemacht: „Nachdem Se. Majestät der König von Preußen und Kaiser von Deutschland Friedrich III. heute Vormittag von seinen schweren Leiden, die er mit heldenmüthiger Standhaftigkeit und Ergebung in Gottes Fügung bisher ertragen, erlöst worden, bringe ich die Trauerbotschaft von dem Heimgange unseres Allergnädigsten Landesherren hiermit schmerzvoll zur Kenntniss der Districts-Eingesessenen. Wegen der näheren Vorschriften über die Landestrauer und deren Dauer bleibt Allerhöchste Bestimmung abzuwarten, doch sind öffentliche Musik, Lustbarkeiten und Schaulpielvorstellungen bis auf Weiteres untersagt.“

## Telegramme.

Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

### Armee-Befehl.

Während die Armee soeben erst die äußeren Trauerzeichen für ihren auf alle Zeiten in den Herzen fortlebenden Kaiser und König Wilhelm I., Meinen hochverehrten Großvater ablegte, erleidet sie durch den heute Vormittag 11 Uhr 5 Min. erfolgten Tod Meines theuren innigstgeliebten Vaters, des Kaisers und Königs Friedrich III. Majestät, einen neuen schweren Schlag. Es sind wahrlich ernste Trauertage, in denen Mich Gottes Fügung an die Spitze der Armee stellt, und es ist in der That ein tief bewegtes Herz, aus welchem Ich das erste Wort an Meine Armee richte. Die Zuversicht aber, mit welcher Ich an die Stelle trete, in die Mich Gottes Wille beruft, ist unerschütterlich fest, denn Ich weiß, welchen Sinn für Ehre und Pflicht Meine glorreichen Vorfahren in die Armee gepflanzt haben und Ich weiß, in wie hohem Maße sich dieser Sinn immer und zu allen Zeiten bewährt hat. In der Armee ist die feste, unverbrüchliche Zugehörigkeit zum Kriegsherrn das Erbe, welches vom Vater auf den Sohn, von Generation zu Generation geht, und ebenso verweise Ich auf Meinen Euch Allen vor Augen stehenden Großvater — das Bild des glorreichen und ehrwürdigen Kriegsherrn, wie es schöner und zum Herzen sprechender nicht gedacht werden kann — auf Meinen theuren Vater, der sich schon als Kronprinz eine Ehrenstelle in den Annalen der Armee erworb, und auf eine lange Reihe ruhmvoller Vorfahren, deren Namen hell in der Geschichte leuchten und deren Herzen warm für die Armee schlugen. So gehören wir zusammen — Ich und die Armee — so sind wir für einander geboren, und so wollen wir unauf löslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein. Ihr werdet Mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören — und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, daß die Augen Meiner Vorfahren aus jener Welt auf Mich her niedersehen, und daß Ich ihnen dermaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde!

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

### An die Marine!

Ich mache der Marine mit tiefbewegtem Herzen bekannt, daß Mein geliebter Vater, Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen Friedrich III., heute Vormittag 11 Uhr 5 Minuten sanft in dem Herrn entschlafen ist und daß Ich an die Mir durch Gottes Willen bestimmte Stelle tretend die Regierung der Mir angetrauten Lande und somit auch den Oberbefehl über die Marine übernommen habe. Es ist wahrlich eine tiefste Zeit, in der Ich das erste Wort an die Marine richte. Soeben erst sind die äußeren Trauerzeichen für Meinen unvergesslichen theuren Großvater, den Kaiser Wilhelm I., abgelegt worden, der noch im vorigen Jahre bei seiner Anwesenheit in Kiel seine lebhafteste Befriedigung und

Anerkennung über die Entwicklung der Marine unter seiner glorreichen Regierung in den wärmsten Worten ansprach, und schon senken sich die Flaggen wieder für Meinen vielgeliebten Vater, welcher so große Freude und so lebhaftes Interesse an dem Wachsen und den Fortschritten der Marine hatte. Die Zeit eruster und wahrhafter Trauer stärkt und festigt aber den Sinn und die Herzen der Menschen, und so wollen wir — das Bild Meines Großvaters und Meines Vaters trenn im Herzen haltend — getrost in die Zukunft sehen. Die Marine weiß, daß es Mich nicht nur mit großer Freude erfüllt hat, ihr durch ein äufseres Band anzugehören, sondern daß Mich seit frühesten Jugend in voller Uebereinstimmung mit Meinem lieben Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen, ein lebhaftes und warmes Interesse mit ihr verbindet. Ich habe den hohen Sinn für Ehre und für treue Pflichterfüllung kennen gelernt, der in der Marine lebt, Ich weiß, daß Jeder bereit ist, mit seinem Leben freudig für die Ehre der deutschen Flagge einzustehen, wo immer es sei. Und so kann Ich es in dieser erusten Stunde mit voller Zuversicht aussprechen, daß wir fest und sicher zusammenstehen werden, in guten und in bösen Tagen, im Sturm wie im Sonnenschein, immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes, und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben. Bei solchem Streben wird Gottes Segen mit uns sein.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

Wilhelm.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

• **Berlin, 16. Juni, 1 Uhr 20 Min.** Die Section der Leiche Kaiser Friedrich's fand heute früh statt. Es nahmen Theil die behandelnden Aerzte der letzten Tage und Professor Bergmann und Brannann. Professor Bergmann wird, wie wir hören, den im „Reichs-Anzeiger“ zu veröffentlickenden Krankheits-Bericht abfassen.

• **Berlin, 16. Juni, 1 Uhr 30 Min.** Der Kaiser liegt zur Stunde im Sterbezimmer noch auf dem eisernen Bette. Den Körper bedeckt bis über den Unterleib eine purpurrothe Decke. Der Oberkörper ist mit einem weissen Hemd bekleidet. Auf der Brust liegt ein welker Lorbeerkrantz, um den Hals das Band des Schwarzen Adlerordens. Der Hals ist durch den langen, nur wenig ergrauten Bart verdeckt. Der Kopf ist ganz frei, das Haar ist geordnet, wie im Leben. Das edle Gesicht ist zwar gelblich bleich, an den Wangen und Schläfen eingefallen, die Nase stark hervortretend, doch sind die edlen Züge deutlich erkennbar und von der schweren Krankheit und vom Tode nur wenig entsetzt. Am Fußende des Bettes steht ein Tischchen mit wenigen Blumen, am Kopfende ein Tisch mit einem Glase und einem Buch. Weiter befindet sich im Zimmer ein Maltsch, an dem Werner gearbeitet hat. Nur ein Hofbeamter und ein Diener sind im Zimmer. Die Aufbahrung im Muschelsaal soll heute erfolgen.

• **Berlin, 16. Juni, 2 Uhr 5 Min.** Heute Vormittag fand die Vereidigung der Truppen statt. Beim Regiment Garde du Corps leistete Prinz Leopold seinem Vetter den Treueid. Anton v. Werner stizte heute den Kaiser Friedrich.

• **Wien, 16. Juni.** Alle Blätter, auch diejenigen, welche gestern bereits dem hingschiedenen Kaiser Worte innigster Klage nachgerufen haben, besprechen heute abermals das traurige Ereignis an erster Stelle. Sie sind einmüthig in dem Bedauern, daß der verklärte Monarch seine weit-ausgreifenden Pläne nicht auszuführen vermochte. Heute jedoch wiegt schon die politische Erörterung des deutschen Thronwechsels vor, demgemäß steht auch die Persönlichkeit des neuen Kaisers im Vordergrund der Betrachtungen. Das officielle „Fremdenblatt“ erwartet von Wilhelm II., daß er wie sein Vater und Großvater ein starker Verbündeter sein werde und festhalten werde an dem vertragsmäßigen Bündnisse, dem die Freundschaft des Kaisers mit dem Kronprinzen Rudolf persönliche Intimität verliehen, und das sich seit nunmehr 17 Jahren ehrenvoll bewährt habe. Weniger vertrauensvoll blicke Deutschland auf die zukünftige Entwicklung der inneren Kämpfe, die von den erbitterten Parteien mit dem äußersten Aufgebote von Mitteln geführt werden. Darum bedürfe es zu verfassungsmäßiger Führung der Geschäfte eines klaren Auges, einer starken Hand, einer großen Autorität, und Deutschland harre spannungsvoll auf die ersten Schritte des neuen Kaisers. Dieser selbst sei wohl nicht minder erwartungsvoll betreffe der bevorstehenden Wahlen in Preußen, durch welche die Wünsche des Landes zum Ausdruck gelangen sollen. Trotzdem erfülle den Herrscher wie das Volk gleiche Zuversicht auf den Glückstern des Landes und des Reiches. Ein gemeinsames Geschick und die Liebe zum Vaterlande

Antige sie Alle. — Einen ähnlichen Gedankengang verfolgt der leitende Artikel der „N. Fr. Pr.“: Der neue Kaiser steht zwar dem Volke einigermaßen fremd gegenüber, allein er ist ein Hohenzoller und es ist der Ruhm dieses Geschlechtes, seine Reigungen stets der Staatsnothwendigkeit zu opfern. Auch der neue Kaiser werde seine persönlichen Anschauungen denen seines von ihm bewundernten Rathgebers, des Fürsten Bismarck unterordnen, welcher trotz seiner Abneigung gegen den Liberalismus jene niedrigen, wenn auch mit Wappen geschmückten Elemente von der Macht fernhalten werde, welche die rohe Klassenherrschaft anstreben. Der Reichskanzler sei die Bürgschaft, daß Deutschland auch unter dem neuen Kaiser ein treuer Verbündeter seiner Freunde und eine starke Stütze des Friedens sein werde. Gleichwohl blicke die Nation nicht ohne Sorge auf die Verschärfung der politischen Gegensätze und wünsche, daß der Kaiser dem leuchtenden Beispiele des Vaters folgen möge, dessen Erlass, sein politisches Testament, die Grundsätze enthält, die ihre Geltung im Deutschen Reiche niemals verlieren dürfen. — Auf die telegraphische Anfrage des Kronprinzen Rudolf erfolgte vom Oberstpostmeisteramt die sofortige Antwort: Der Kaiser wünsche keine Unterbrechung der im Zuge befindlichen Inspectionsreise. Der Vertreter des Kaisers bei der Leichenseier ist daher noch unbestimmt.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

• **Berlin, 16. Juni, 10 Uhr 50 Min.** Die Kaiserin Augusta trifft morgen früh in Potsdam ein und nimmt im Stadtschloffe Wohnung.

• **Berlin, 16. Juni, 1 Uhr 50 Min.** Der Bundesrath ist zur Sitzung noch nicht zusammenberufen, die Sitzung dürfte erst nach den Beisetzungsfeierlichkeiten erfolgen.

• **Potsdam, 16. Juni, 12 Uhr.** Seit 10 Uhr Morgens strömt das Publikum unausgeseht ins Sterbezimmer, um die Leiche des Kaisers zu sehen. Die glänzendsten Blumenkränze und die bescheidensten Kränze werden vom Volke niedergelegt. Der Zutritt ist Allen offen. Der Andrang ist fortwährend im Wachsen.

• **Baden-Baden, 16. Juni.** Kaiserin Augusta, der Großherzog und die Großherzogin von Baden reisen mit Extrazug um 5 1/2 Uhr nach Berlin.

• **Darmstadt, 16. Juni.** Der Großherzog hat wegen Ablebens des Kaisers angeordnet, daß täglich von 11—12 Mittags durch 14 Tage Trauergeläute stattfinden. Die öffentlichen Lustbarkeiten haben bis zur Beisetzungsfeier zu unterbleiben. Am Beisetzungsstage sind in allen Schulen Trauerfeierlichkeiten abzuhalten und von den kirchlichen Behörden Gottesdienste anzuordnen.

• **Darmstadt, 16. Juni.** Der Großherzog begiebt sich zur Beisetzungsfeier nach Potsdam. Der Hof legt sechswohentliche Trauer an.

• **Berlin, 16. Juni.** Die Berliner Börse bleibt am Montag geschlossen.

• **Wien, 16. Juni.** Kaiser Franz Josef empfing die Trauernachricht thranenden Auges, und sagte: „Nun hat er ausgelitten“. Kronprinz Rudolf wurde von Bosnien zurückgerufen, er der Trauerfeier in Potsdam beizuwohnen. (vgl. dagegen unsere obige Origin.-Dep.)

• **Wien, 16. Juni.** Auf Befehl des Kaisers Franz Josef wird anlässlich des Ablebens des Kaisers Friedrich vierwöchentliche Hoftrauer vom 17. Juni ab angelegt.

• **Wien, 16. Juni.** Die Blätter fahren fort in Belleids- und Subdigungsbezeugungen für Kaiser Friedrich. Das „Fremdenblatt“ betont, der große Rath des deutschen Kaisers bleibe heut, was er vorher gewesen sei, nichts werde sich daran ändern, daß die Kraft der deutschen Nation nur zur Vertheidigung des Ertrungenen, nicht für ehrgeizige Pläne aufgeboren wird.

• **Wien, 16. Juni.** Die Nachricht, daß der Kronprinz der Leichenseier in Berlin beiwohnen werde, ist unrichtig. Er setzt seine Inspectionsreise in Bosnien fort. Als Vertreter des Kaisers begiebt sich Erzherzog Carl Ludwig nach Potsdam.

• **Wien, 16. Juni.** Die hiesigen Blätter fahren fort, dem Hinscheiden des Deutschen Kaisers die tiefste Theilnahme zu widmen. Sie drücken die Ueberzeugung aus, daß die Continuität der Politik des Deutschen Reichs nicht unterbrochen werde und namentlich die Beziehungen Oesterreich-Ungarns den intimen Charakter bewahren, und sprechen Wünsche aus, daß dem neuen Kaiser eine lange und glückliche Regierung beschieden sein möge.

• **Budapest, 16. Juni.** Abgeordnetenhans: Bei der Eröffnung der Sitzung sagte Präsident Nagy: Es sind kaum drei Monate verfloffen, daß wir aus Anlaß des Ablebens des greisen Deutschen Kaisers rühmvollen Angebens dem tiefempfundenen Schmerz des Hauses Ausdruck gegeben haben, und schon meldet wieder der Telegraph das Hinscheiden des würdigen Nachfolgers des großen Herrschers. Friedrich III., Kaiser von Deutschland, ist gestern in Potsdam gestorben. Der Verbliebene war ein inniger Freund unseres heiliggeliebten Königs, ein warmer Pfleger des zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Deutschen Reiche bestehenden

## Kleine Chronik.

### Gedenktage Kaiser Friedrich's.

- 18. October 1831. Geburtstag des Kaisers.
- 29. September 1835. Verlobung mit der Prinzess Victoria von England.
- 25. Januar 1858. Vermählungstag.
- 27. Januar 1859. Geburtstag des Kronprinzen Wilhelm
- 24. Juli 1860. Geburtstag der Prinzessin Charlotte.
- 14. August 1862. Geburtstag des Prinzen Heinrich.
- 15. September 1864. Geburtstag des Prinzen Sigismund.
- 12. April 1866. Geburtstag der Prinzessin Victoria.
- 18. Juni 1866. Tod des Prinzen Sigismund.
- 3. Juli 1866. Verleihung des Ordens pour le mérite auf dem Schlachtfelde bei Königgrätz.
- 10. Februar 1866. Geburtstag des Prinzen Waldemar.
- 4. November 1869. Einzug in Jerusalem auf der Orientreise.
- 14. Juni 1870. Geburtstag der Prinzessin Sophie.
- 6. August 1870. Sieg bei Wörth.
- 1. September 1870. Sieg bei Sedan.
- 28. October 1870. Verleihung der Würde des General-Feldmarschalls.
- 22. April 1872. Geburt der Prinzessin Margarethe.
- 5. Juni. Uebernahme der Stellvertretung des Königs Wilhelm (bis 5. December 1878).
- 27. Mai 1879. Tod des Prinzen Waldemar.
- 25. Januar 1883. Silberne Hochzeit.
- December 1883. Reise nach Spanien und Rom.
- 9. März 1888. Thronbesteigung.
- 11. März 1888. Ankomst in Charlottenburg.

Die letzte Photographie des Kaisers Friedrich. In der „Voss. Ztg.“ lesen wir: Frohe Hoffnungen besetzten die Nation noch vor wenigen Wochen, und als am Hochzeitsstage des Prinzen Heinrich Kaiser Friedrich der Trauung sogar persönlich beizuwohnte, hatte man allen Grund, dieses Erscheinen als ein Zeichen von Besserung und wiedererwachter Kraft anzufassen. Aber was als körperliche Kraft erschien, war in Wahrheit unbeugbare Kraft des Willens, welche die Schwäche des Körpers überwand und für den Augenblick den Anschein erweckte, daß die Gefahr noch in weiter Ferne sei. Auch in diesem Falle kam das Redenhafte und Ritterliche dieser Natur voll zum Ausdruck. Unvergesslich wird Jedem der Eindruck bleiben, den er an jenem Hochzeitsstage empfing. Das blasse, durchsichtige Antlitz mit dem gestraubten Bart zeigte noch immer die Spuren der einstigen Schönheit. Straff und aufrecht stand der Kaiser in Ge-

neralsuniform mit den seidnen Schleifen des Hofenband-Ordens auf den Schultern da, die Hände leicht auf den Säbel gestützt. Aber an dem tiefen Athemholen, bei dem sich die Brust dehnte, merkte man, welche Anstrengung es dem hohen Leidenen kostete, gegen die heimtückische Krankheit, welche ihn quälte, anzukämpfen. Als der Photograph Anstalten machte, den Säbel von seiner Platte zu entfernen, der Moment der Aufnahme gekommen war, richtete sich der Kaiser, der das bemerkte, nochmals in seiner ganzen statlichen Höhe auf, sein Antlitz voll nach oben wendend. Es wird wohl das letzte photographische Bild Kaiser Friedrich's sein, welches angefertigt worden ist. Ergreifend war es, zu sehen, wie die Kaiserin, welche mit freundlichen und doch so sorgenschweren Zügen neben ihrem Gemahl stand, diesem zuweilen in leisen Worten Muth sprach, und wie der Leidende, lebenswürdig lächelnd, diesen Trost dankbar entgegennahm. Und neben dem Monarchen saß, tief gebeugt, die greise Mutter im dunklen Wittwen Gewande, das blasse Antlitz zu Boden gerichtet und mit Andacht den Worten des Geistlichen lauschend. Zuweilen fiel der Blick des Monarchen mittheilsvoll auf die kummervolle Greisin, zu deren Seite sich das jugendliche Lächeln der erbsprünglichen meiningenschen Herrschaften innig geschniegt hatte. Das war eine Gruppe, aus welcher tiefe Tragik sprach und welche jedes Herz, mochte es noch so unempfindsam sein, bewegen mußte.

• **Eine Büste Kaiser Friedrich's.** In den Schaufenstern aller Berliner Kunsthandlungen sieht man Trauer-Ausstellungen. Einen wehmüthigen Eindruck macht es, die herrliche, aus karrarischem Marmor gefertigte Büste Kaiser Friedrich's im Schaufenster von Gebrüder Micheli zu sehen. Alexander Tonbeur hat sie vor mehr als Jahresfrist nach dem Leben gemißelt. Oft kam der damalige Kronprinz nach der Werkstatt des Künstlers, um das Kunstwerk in seiner Entstehung zu beobachten.

• **Vom Kaiser Friedrich erzählt die „Pr.“ folgende Anekdoten:** Bei einer Postafel zu Ehren fremder Gäste wurde das Gespräch auf das blühende Aussehen des damaligen Kronprinzen gebracht, welcher sich von einer Unpäßlichkeit wieder erholt hatte. Die Kaiserin war über die Wiedergenesung ihres Sohnes beglückt und hat sich von demselben sein Bild aus, welchem Wunsch der Kronprinz, obgleich er sich nicht gern abconterfeien ließ, nachzukommen versprach. Einige Minuten später wird eine Schale mit Nougats servirt. Der Kronprinz, der sonst in der Regel Szigigkeiten zurückwies, langte nach einem Bonbon, auf dessen Enveloppe sein Bildniß, strotzend von Gesundheit, sich befand. Sorgsam wickelte er den Bonbon heraus, und indem er diesen dem servirenden Pagen in den Mund steckte, überreichte er die Enveloppe seiner Mutter mit den Worten: „Na, Mutter, hier hast Du Fröhen.“

• **Nach einem Clavier-Concerte,** das der Pianist Grünfeld bei dem deutschen Kronprinzen und seiner Gemahlin gab, sagte der Kronprinz, indem er lächelnd Grünfeld auf die Achsel klopfte: „Wissen Sie, mein Lieber, daß wir eigentlich Collegen sind?“ Grünfeld verbeugte sich und mußte zugeben, daß er das allerdings nicht wisse. „Nun, ich will's Ihnen verrathen“, fügte der Kronprinz hinzu; „ich war wie Sie Kullak's Schüler; aber — sagen Sie's Niemandem — der gute Kullak sollte aus mir etwas Rechtes machen, wie aus Ihnen, aber gelungen ist's ihm nicht.“

• **Nach dem Feldzuge 1870/71** veranstaltete der damalige Kronprinz bei Potsdam für die Jugend ein Armbrustschießen, an dem zwei königliche Prinzen (Wilhelm und Heinrich), fünfzehn Cabetten und ebensovielle kleine Civilisten sich theilnahmen. Für die sechs besten Schützen waren ansehnliche Prämien bestimmt und man war allgemein gespannt auf das Resultat dieses Wettstreites. Wer in drei Schuß die meisten Punkte erzielte, sollte König sein. Es wurde darum gewürfelt, in welcher Reihenfolge die zwei- unddreißig kleinen Kells zu schießen hätten. Einige Civilisten hatten bereits große Erfolge aufzuweisen und schon sah man in einem derselben den vermeintlichen Schützenkönig, da kam die Reihe an den vierzehnjährigen Tertianer Grafen v. Waldersee, dessen Vater als Commandeur des 5. Jäger-Bataillons einer der ersten deutschen Stabsoffiziere war, welche auf dem Felde der Ehre ihr Leben ließen. Schon triumpbirte die Civilpartei, da sausten des kleinen Grafen Pfeile dahin, einmal, zweimal, dreimal — lauter Kerntreffer. Waldersee errang den ersten, der erwähnte Civilist, ein Unter-Tertianer des Potsdamer Gymnasiums, den zweiten, Prinz Wilhelm den dritten. Bei der Preisvertheilung wollte aber der Civilist den ersten Preis für sich in Anspruch nehmen, schon griff er danach, während Waldersee im Hintergrunde geduldig des Namensaufrufs harpte; da trat der Kronprinz hinzu und sagte: „Mein lieber v. T. . . hier wird nicht gemogelt.“ Er winkte darauf Waldersee zu sich heran, klopfte ihm auf die Schulter, gratulirte ihm zum Schützenkönig, vollzog den Krönungsact und entließ ihn mit den Worten: „Bei mir zu Hause liegt noch ein sehr werthvolles Geschenk für Sie, das ich Ihnen demnächst übersenden werde. Merken Sie sich aber, Sie kleiner König, den schönen Spruch: Bescheidenheit ist eine Fier, Doch weiter kommt man ohne ihr.“

• **Einige Tage darauf** erhielt der junge Graf eine Brieftasche, das Eigenthum seines seligen Vaters, die, von einer Kugel durchlöchert, dem Lobten auf dem Schlachtfelde abgenommen und dem Kronprinzen zugestellt worden war. In der Tasche befanden sich einige Papiere von der Hand seines Vaters und ein rührender Brief des Kronprinzen, in welchem dieser den jungen Grafen Waldersee in bewegten Worten ermahnt, daß ihm diese Tasche seines auf dem Schlachtfelde gebliebenen Vaters stets lieb und werth sein möge.

